

# SIMPLICISSIMUS

*Moderne Zeitersparnis*

(E. Thöny)



„Seht ihr, Kinder, auf diese Weise knoble ich gleichzeitig aus, wer den Aufschlag hat, und ob ich wahrhaft geliebt werde!“

## Bitte ohne Foto!

Beschlissen haben Preußens Staatsminister

Und es verklundert laut den Fotografen:  
Knipt uns — sagt! Doch beim Bankett, nee, wüßler,  
So, Kinder, sollt ihr nicht bestrafen!  
Dem Wärdenträger ist die Würde Motz;  
Darum beim Essen — bitte keine Foto!

Das Essen ist so 'n Ding, das hat zwei Seiten:  
Der eine schmatzt, der andere sieht's im Bilde;  
Da läßt sich über die Geschmäckler streiten,  
Dem schmeckt's bitter, was uns süß und milde.  
Nein, beim Bankett, da sind wir furchtbar kitschlich:  
Drum bitte: eine Stunde ohne Blitzlicht!

Es kommt hinzu, daß unterm Bratenfette  
Der Ernst des Mandes oft bedenklich leidet  
Und im entscheidenden Moment die Serviette  
Am Barke klebt — was uns nicht immer kleidet.  
Maniß, man trinkt und fühlt sich „pars pro toto“;  
Kein günst'ger Augenblick für eine Foto!

Die Seele schmilzt — nicht jeder mag das zeigen —  
Vor Hecht, glert und Perlfn in Souaerne;  
Von Boule, Sekt, Likören ganz zu schweigen;  
Wer zeigt sich so in illustrierten gerne?  
Auf der Tribüne: „Nooprogramm“ — dann Blitzlicht!  
Doch nicht im Carlton, bitte, und im Ritz nicht!

## Das große Erlebnis / Von Rudolf Nütt

Oswald Demut als Dichter nicht ganz so bekannt wie als glücklicher Ehemann. Wenn er „in seinen Krisen“ bei kleinen Tees und Vortragsabenden sprächlichen Unbekannten als „Herr Dichter Demut“ vorgestellt wurde, ergriff die anwesenden bekannten Frauen ein aus sichtbar Trauer und unsichtbarem Neid gemischtes Gefühl. Der erste Besuche, wußte sich nicht auf ihre eigenen Männer, der zweite auf Oswalds glückliche Gattin Agatha. Nach siebenjähriger Ehe waren die beiden noch immer ein Liebespaar.

Die Männer packte das Grausen. Hier war ein Beispiel, das nicht einem Roman oder der Phantasie entnommen war, sondern die tagesheller Wirklichkeit allen sichtbar herumwandelte. „Sieh dir die beiden an, so möchte ich's auch haben, du hast aber auch schon gar keine Spur von Romantik mehr an dir.“ Beispiele mögen in Schul-ansätzen am Platz sein, aber die Diktandik im Munde der Frauen hat für Männer etwas Abschreckendes an sich.

Als Angriffsfläche bot sich nur die armselige Tatsache, daß Agatha ins Büro ging, Agatha aber keinen Tag für sich. Oswald ohne jeden Steuerabzug dichtete. Aber er stand jeden Morgen um sieben auf, brachte seine Frau ins Büro und holte sie um vier wieder ab. Tag für Tag, Jahr für Jahr, sieben Jahre lang. Außerdem schrieb er noch im sechsten Jahre Liebesbriefe. Er steckte sie in einen Umschlag und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

In Oswalds Innerem stand Vulkan an der Esse. Er erwachte jeden Morgen zu fremden Ottomanen mit einer Aktivität und Energie, die er nie an sich gekannt hatte. Er nannte die berühmten sieben Jahre seinen „latenten Zustand“. Das große Erlebnis war weit zurückgetreten, das größere Erlebnis war jetzt die Erfahrung, was handeln heißt.

Unter diesen Begriff des Handelns fiel auch, daß er eines Nachts um eins seine Frau herausschleifte. Nach auf sich muß dich sprechen, ich er daß sich unbedingt sprechen“, rief er zu ihr hinauf. Agatha öffnete, und es wurde sofort Kaffee gekocht. „Agatha“, sagte er mit prächtigem Zeugrollen, „du mußt dein Niveau halten. Du darfst vor dir selbst nicht klein werden.“

lassen in ihrem Zimmer und trank mit Tränen gesalzenen Tee. Es schollte. Draußen vor der Tür stand eine junge Dame, die erst im Zimmer eine stockende Sprache gewann.

„Ich habe von dieser Sache gehört, Frau Demut, und möchte einmal mit Ihnen reden. Hat Oswald Ihnen nie von mir erzählt? Ich war seine Freundin.“

„Sie waren ...“

„Ich habe zur Legitimation die Briefe mitgebracht, die er mir in den letzten zwei Jahren geschrieben hat. Hier sind sie.“ Nach einer Stunde des Starens saßen die beiden Verlassenen zusammen auf dem Sofa und verglichen sachlich und exakt Daten und Inhalt. Manche Briefe, die beide am selben Tag erhalten hatten, stimmten wörtlich überein. Man konnte sich entsetzen, aber nicht abstreiten, daß sie schwungvoll waren. Es stellte sich heraus, daß Lila eine Halbtagestellung innehatte, daß Oswald die Morgen bei ihr gebracht und ihr den fundamentalen Unterschied zwischen einer Ehefrau und einer Geliebten auseinandergesetzt hatte.

Das Brechen von Herzen wird am besten durch Herzensausbrüche verhindert. Lila erlangte sogleich Generalabsolution, und die gemeinsame Front gegen die Dritte war hergestellt.

### Dieser und jener —

Ob die Welt dem Untergang geweiht ist,  
wenn sie gänzlich anders ist als früh'r — ?  
Fest steht, daß es eine andere Zeit ist  
als die unter Rhamnes II.

Aber ob die Mädchenbeine grader,  
oder die Politik nicht so gemein,  
und die Ehen fester oder jeder,  
wird nicht leicht zu erutern sein!

Jedenfalls hat Li-Tai-Po geoffen  
und auch der lehrte. Quisquid admittit —  
Und es bleibt sogar die Frage offen,  
ob sich Goethe würdig aufgeföhrt!

Daß das Leben höchstens rela-tief ist  
und nur „sei-es-wie-es-wolle-schön“,  
hat jeder, dessen Blick nicht stief ist,  
aufwendend oder weinend eingesehen.

Dieser findet es so unangenehm,  
daß er schleunigst Cyankoll löst —  
jener wüßte ihm, daß es nicht so küll —  
und wird Weltmann oder Hamuist.

Karl Könnig

Ich ertrüge das nicht. Erinnere dich, daß es eine Pflicht gibt. Denke an die herrlichen Stunden, in denen ich dir Kant erklärte. Und du hast jetzt nur eine Pflicht, nämlich dich scheiden zu lassen und dadurch Paula zu rehabilitieren.“

Agatha, stets schwach in Logik, begriff nicht ganz die Folgerichtigkeit dieser Ausführungen.

„Unsere Beziehungen werden dadurch auf eine neue, auf eine grandiose Grundlage gestellt.“ Jetzt waren sie juristische Natur, von nun an sind sie rein menschlich. Von nun an bindet uns kein Fetzen Papier mehr, sondern ein gewaltiger geistlicher Aufschwung, ein gemeinsamer Flug in die lichten Höhen freiwilliger Aufopferung.“

Nach vier Wochen war Agatha so weit, daß sie bereit war den Flug in die lichten Höhen unter der Bedingung baldiger Rückkehr zum Fetzen Papier anzunehmen. Agatha würde sich also scheiden lassen, Oswald würde Paula heiraten, worauf er sich von Paula scheiden lassen und Agatha wiederheiraten würde. So wurde es bestimmt und im Voraus eingesehen, lediglich von allen Seiten versprochen.

Es zeigte sich, daß Lila durchaus nicht das verletzende Gefühl der Überflüssigkeit haben brauchte. Sie erwies sich als Corpus delicti benignt. Der Apparat arbeitete präzise und schnell. Alle Beteiligten fühlten sich tatsächlich in lichte Höhen gehoben. Agatha war eine Aufopferung der Lebenden für noch nicht geborene Geistesheit.

Es ergab sich eine Schwierigkeit, die aber nicht geistiger, sondern sehr materieller Art war und deshalb als Bagatelle behandelt wurde. Der Geheimrat grolte noch immer und wollte nicht über hundert Mark hinausgehen. Agatha und Lila kasteiten sich deshalb zwei Monate und bezahlten gemeinsam die Scheidungskosten.

Als das magische Kind die Augen aufgeschlagen hatte, empfand die neue Frau Demut als eine unerhörte Zumutung, daß sie ihren schwer errungenen Mann wieder hergeben sollte. Sie war durchaus für juristische Bindungen. Das Bollwerk der Ehe war einmalig in die Luft gesprengt, und dann kam ein feierlicher, unübergebliebener Augenblick.

„Sie erweisen sich als Mann meiner Tochter“, begann der Geheimrat, „aber vorerst nicht in stande, einen eigenen Hausstand zu gründen. Ich bin deshalb zu dem Entschluß gekommen, ein Pensionat für zwei Jahre zu gewähren. Weiten Sie Ihren Blick, beweisen Sie, daß Sie das Ziel zu erfolgreichem Erfolg zu finden in sich haben, dann will ich Sie als Schwieger-sohn annehmen.“

Vorher nahm Oswald ernst und gefaßt die geistliche Bedingung an. Er weinte, Tränen und klagte ihren Vater der Grausamkeit an, aber Oswald überzeugte sie bald, daß ein solcher Vater nicht zum zweitmaligen die Welt schaffen in sich haben, dann will ich Sie als Schwieger-sohn annehmen.“

Vorher nahm Oswald ernst und gefaßt die geistliche Bedingung an. Er weinte, Tränen und klagte ihren Vater der Grausamkeit an, aber Oswald überzeugte sie bald, daß ein solcher Vater nicht zum zweitmaligen die Welt schaffen in sich haben, dann will ich Sie als Schwieger-sohn annehmen.“



Er hat England mitten ins Herz getroffen – wo die Baumwolle sitzt!

„Wer opfert sich?“ donnerte er. „Ich! Ich verlasse für zwei Jahre alles, was mir lieb und teuer ist. Heimatlos wandere ich in die Welt hinaus, und ihr denkt an eure kleinen Schmerzen! Agatha, sollen deine sieben und deine zwei glücklichen Jahre, Lia, schwelender Qualm für mich sein, oder sollen sie mir bei meiner Heimkehr entgegenblinken wie ein festlich beleuchtetes Gastde?“

Nach dumpfen Zweifeln wählten beide die festliche Beleuchtung. Sie saßen, als Oswald schon längst auf Capri fernem Herrscherträumen nachsann, oft zusammen und lasen seine begeistertsten Briefe, und in ihren Herzen tauchte die bange Sorge auf, wovon er wohl leben mochte, denn die geheimräthliche Großmut war ihnen weislich vorenthalten worden. Unglückliche Frauen sind oft die besten Privatsekretärinnen, und deshalb hatten die beiden in der Gehaltsoberbesserung mehr Glück als in der Liebe. Der Monatswechsel, den sie ihm zusandten, war zwar nicht bedeutend, aber sie taten, was sie konnten.

Agatha erwarb in ihrem alten Bekanntenkreise den ehrenden Beinamen Penelope, obschon sie den berückenden Worten der päpstlichen Freier immer williger lauschte. Lia erwies sich als die Personifikation der Treue. Sie gab einem schüchternen Bewerber mit stolz zurückgeworfenem Kopf die tödliche Antwort: „Ich habe mit Dichtern verkehrt.“

Oswald hatte inzwischen sein größtes Erlebnis: die Begegnung mit der weiten Welt. Er hatte vor, den Winter unter den Pyramiden zuzubringen. Er sprach, auf das abendliche Meer hinaussehend, zu sich selbst die stolzen Worte: „Ich habe Verse formen wollen, aber ich habe Leben geföhmt. Ich werde Leben formen.“

Und so stand er nahe vor der großen kritischen Wende, an der bedeutende Männer geneigt sind, mit gelassener Gebärde zu sagen: „Mein Werk ist mein Leben.“

## Berliner Brief

Der Berliner Zeitungen fangen an langweilig zu werden. In fetten Lettern schreiben sie als „Sensationen“ Dinge in die Welt, die doch alle Tage passieren, wie: „Bekannter Berliner Rechtsanwalt und Notar verübt nach Riesenunterhaltungen Selbstmord!“ — „Millionenbetrug an Reichsbahn und Post!“ — „Auch Stadtrat Soundso der Bestechung verdächtig!“ — „Tanzpalast ‚Homo‘ in Zahlungsschwierigkeiten!“ — — als ob man damit jemand den kalten Groschen aus der warmen Manteltasche locken könnte! Man sollte diese Dinge schlicht und einfach unter der Rubrik „Der tägliche Skandal“ bringen wie die täglichen Autodiebstähle und Selbstmorde. Die Zeit dürfte nicht fern sein, wo man auf Provinzjarmärkten statt des inzwischen verstorbenen „letzten Azteken“ den „letzten ehrlichen Berliner“ zeigt, der natürlich — genau so wie der „letzte Aztek“ kein Aztek war — weder ehrlich noch Berliner ist.

Andererseits scheint der gegen unsere Stadtväter und andere an Skandalen beteiligte Herren gerichtete Vorwurf, daß sie sich „gesund gemacht hätten“, unberechtigt zu sein, denn wir erleben das seltene Phänomen, daß sie in der Mehrzahl haftunfähig sind. Wo — symbolisch genommen — eine „Eiterbeule aufgestochen“ wird, muß an dem Betroffenen sofort — diesmal real — eine Operation vorgenommen werden. Und nie sind „Nervenzusammenbrüche“ so prompt erfolgt wie im letzten Jahr. Es handelt sich jedenfalls nur um weich-gesottene Verbrecher.

Auch Willy Sklarek mußte aus der Haft entlassen werden. Dar durch die ungerechte Verschleuderung seines Besitzes völlig Verarmte hat die geforderte Kaution von fünfzigtausend Mark binnen wenigen Tagen zusammengebracht, wodurch die verleumderte Unterstellung böswilliger Zungen, die Sklareks hätten irgendwo im Ausland noch ein Schäferchen im

Trockenen, als widerlegt gelten kann, denn Freunde in der Not findet bekanntlich niemand leichter als ein völlig Verarmter.

Einem längst gefühlten Bedürfnis entsprechend, hat sich unter der Ägide von Frau Katharina v. Kardorff-Oheimb ein „Frauenklub“ gebildet. Zweck des Unternehmens ist „Pflege strengster Exklusivität in demokratisch-sozialen Grenzen unter Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte“. Jede deutsche Frau, deren Mann ein Monatseinkommen von nur funftausend Mark nachweisen kann, und die wöchentlich über ein neues Abendkleid verfügt, kann ohne weiteres ihren Beitritt anmelden. Die Ehemänner sind begeistert und möchten es zum Reichsgesetz erheben wissen, daß jede Frau über vierzig ihre Abende von acht bis ein Uhr im Klub zu verbringen hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dadurch die Ehefreudigkeit gerade in begüterten Kreisen eine starke Steigerung erfahren würde!

Da jede Fahrt im Taxi jetzt zwanzig Pfennige mehr kostet und auch bei längeren Fahrten im eigenen Auto die Benzinsteuer eine ähnlich hohe Versteuerung mit sich bringt, haben die Ärzte beschlossen, die Taxe für einen Krankenbesuch um eine bis zehn Mark zu erhöhen. Ausgenommen natürlich die Kassenärzte, für die die Versteuerung der öffentlichen Verkehrsmittel ja höchstens fünf Prozent ihres Honorars, nämlich fünf Fennige, ausmacht.

In Berlin erweist es sich zur Zeit, daß die „Selbstverwaltung“ der Städte ein absolut richtiges Prinzip ist: kein Oberbürgermeister und nur noch wenig anleitende Stadträte. Es geht auch so. Und wo kein Stadtrat ist, hat das Disziplinarverfahren sein Recht verloren!

Die Völkervereinigung machte mit dem Fußballmatch England-Deutschland 3:3 erhebliche Fortschritte. Im Rundfunk nichts Neues.

Kaki

# Die Reichsgesandtschaft in München Anno Domini 1930

(Wilhelm Schütz)



„Der Bote von Berlin war da — Sie sollen erst künftig wegfallen, Erzellenz!“

## Gedanken über Reisekoffer

Von Achille Campanile

Wenn ich den Koffer packe, so treffe ich, wie man zu sagen pflegt, zwei Fliegen mit einer Klappe. Nämlich alles das, was in Papier eingeschlagen werden soll, wickle ich nicht etwa in altes Zeitungspapier ein, das nur des Gewichtes wegen und Platz brauen würde, sondern in die Dokumente und Manuskripte, die ich mitnehmen will. Auf diese Weise nehme ich weder Platz für alte Zeitungen und altes Papier in Anspruch, noch brauche ich im Koffer einen Extraplatz für die wichtigen Papiere freizulassen.

Ein Freund von mir, der ebenso erfinderisch wie sparsam war, hatte einen Koffer auf Rollen erdacht; wenn man auf einen Knopf drückte, so rüsten vier Rollen zum Vorschein, wodurch der Reisende den Gepäckträger sparte, denn der Koffer brauchte nicht mehr getragen zu werden. Diese nützliche Einrichtung kam ihm etwa auf vier- oder fünftausend Lire zu stehen, so daß er durch die Ersparnis des Gepäckträgers auf vier- oder fünftausend Reisen die Kosten für den Koffer einbrachte, mit dem Gewinn, daß jede weitere Reise für ihn die Ersparnis einer Lire bedeutete. Ich kannte ferner einen Kauz, der durch die vielen Diebstähle, die auf den Bahnhöfen verübt wurden, auf den Gedanken kam, regelmäßig seinen schweren Koffer stehen zu lassen. Er setzte den Koffer auf den Boden und markierte den Zerstreuten, während er de facto sein Gepäckstück nicht aus den Augen ließ. Manchmal setzte er sich sogar auf eine Bank und stellte sich schlafend. Nach einiger Zeit bräuchte auch richtig der Dieb auf. Er blickte sich vorsichtig um, und da er den Eigentümer des Koffers schlafen sah, hob er diesen auf, und um keinen Verdacht beim Bahnhofspersonal zu erwecken, schritt er zwanglos und ungeniert dem Ausgang zu. Dem Eigentümer war es indessen gar nicht schwer, ihm auf den Fersen zu folgen. Draußen angelangt, klopfte er dem Dieb leicht auf die Schulter und sagte: „Freundchen, lassen Sie den Koffer los, sonst rufe ich den Schutzmann.“ Der Dieb mußte dann immer das gestohlene Gut wiedergeben, und durch dieses System gelang es meinem Bekannten, stets die Ausgabe für den Gepäckträger zu sparen. Mit der Zeit wurde er,

was die Bahnhofsdiene anbelangt, so bewandert und erfahren, daß er sich immer in der Zone schlafend stellte, wo ein über Bruder arbeitete, der in seiner Gegend wohnte. Der Reisende ließ ihn ungehindert die ganze Stadt durchqueren und sich erst dann den Koffer mit der schweren Last wiedergeben, wenn er vor seiner Haustür angelangt war. Auf diese Weise sparte er auch die Ausgabe für den Wagen. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß der übliche Kunde, wenn er mit dem dicken Koffer durch die Straßen der Stadt ging, manchmal den Verdacht irgendeines allzu eifrigen Schutzmannes erweckte. In diesen Fällen mußte der „Beraubte“ sich förmlich die Augen verrenken, um den Schutzmann zu bewegen, den Dieb ungestört weitergehen zu lassen. (Einzig autorisierte Übersetzung von A. L. Erné)

## W o n n e n

Von Karel und Josef Capek

Augenblickswonnen sind gleich Tropfen, die glitzernd niedersprühen und dann in einer breiten Wasserfläche untergehen. Diese Fläche ist weit und grau, und deshalb verlieren sich die Wonnen in ihr genau so vergeblich, so vergeblich wie Tränen. Die übermäßige Flüchtigkeit dieser Wonnen hat Heiligen und Weltleuten manchen Anlaß zu Gedanken über die Eitelkeit des Lebens und aller Freuden gegeben.

Stellen wir uns jedoch vor, daß jemand ein Maschineschen erfindet, mittels dessen man die Wonnen der Augenblicke verlängern könnte. Das wäre ein ganz kleines Taschenpatent, und namentlich die Damenapparate wären miniaturhaft, beiderseits fein graviert und verziert.

Reiche Leute würden sich gewiß Apparate von amerikanischer oder schweizerischer Arbeit anschaffen, herrliche Chronometer, die drei- bis fünffach die Wonnen der Augenblicke verlängern. Und da würden dann die Reichen in ihren Lehnstühlen sitzen und seufzend harren, daß irgendeine Wonne sich ihrer bemächtigte; und dann würden sie sie so sehr dehnen und verlängern, bis die Wonne in die Brüche ginge und gleich einer überspannten Saite zusammenbräche, und dann hätten die Reichen wiederum nichts.

Demgegenüber säßen zwei arme Liebende nebeneinander auf einer Bank und hätten alles in allem bloß einen billigen Apparat, der die Wonne nur um die Hälfte verlängern würde, übrigens ohne Garantie; die beiden schwerfälligen Nickelapparate. Sie aber säßen freudig da, und während der eine spräche, besondere Zärtlichkeiten ersinnend, hielte der andere den vernickelten, von den Händen erwärmten Apparat umfaßt; auch beim Küssen würden sie ihn einander leihen.

Diese billigen, volkstümlichen Apparate würden hin und wieder unter der Feuchtigkeit und moralischen Skrupeln leiden; bloß die teuersten Maschinen, durch einen goldenen Doppelmantel geschützt, würden niemals sittliche Störungen erfahren.

(Übersetzen von Cécile Tandler)

## An Millet den Jüngeren

(Sehr frei nach R. Dehmel.)

Der Großpapa mit Pinselkraft  
verherrlichte die Landwirtschaft.  
Male, Millet, male!

Die Bilder stehn, wie jeder weiß,  
bei allen Kennern hoch im Preis.  
Male, Millet, male!

Es gibt ein goldenes Erntefeld,  
das reicht bis an den Rand der Welt.  
Male, Millet, male!

Wohl dir, daß du dein Enkel bist  
und Cazeau fandest als Kopist!  
Male, Millet, male!

So ging dein Vorrat niemals aus,  
und immer strömte Geld ins Haus.  
Male, Millet, male!

Und war's mal nicht vom Großpapa,  
tat's auch Corot, Monet, Degas.  
Male, Millet, male!

— Herzhg, auf einmal gib's Verdruß:  
Justitia läutet Angelus ...  
Zähle, Millet, zähle!

Reinhold



Heute fällt die Entscheidung  
— es geht um die Meisterschaft-Wahl —  
genau um Kola Dallmann zu nehmen.

Vor jeder größeren Anstrengung in Sport und Beruf  
2-3 Tabletten

**KOLA DALLMANN**  
Schokolad. M. L. in Apotheken u. Drogerien

Wer Bücher liebt, liest die Wochenzeitung

# Die Literarische Welt

Einzelnummer 30 Pfg.

zu haben in jeder Buchhandlung (Quartalspreis für 13 Nummern zu zuzüglich Porto im Inland RM. 3,50, im Ausland RM. 4,05).

Verlangen Sie kostenlos Probenummern von

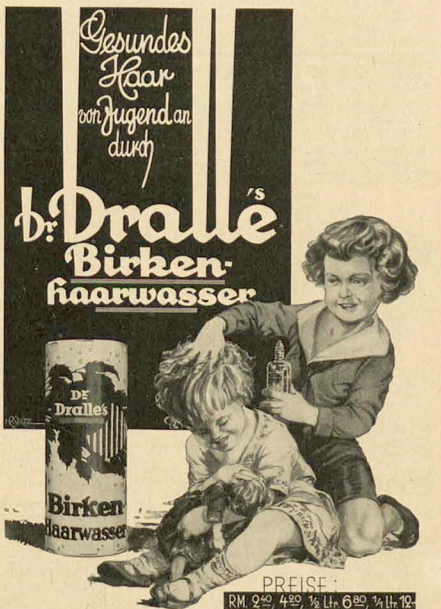
Die Literarische Welt  
Verlagsgesellschaft m. b. H.,  
Berlin W50, Passauerstr. 34 S.

Sehen Sie sich an: **Die Gefahren der Fitterwochen**  
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller, 71.-80. Tausend, 100 Brosch. à 1,50, Preis von M. 2,50. Ein trefflicher Führer u. Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare. Zu beziehen von Verlag: **Hans Hildebrand & Nachf., Leitold 23, Postfachstr. 10 (Postfach 13445)**

**Sonderlisten**  
interessanter illustrierter Bücher  
kostenlos  
Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Gesundes Haar von Jugend an durch

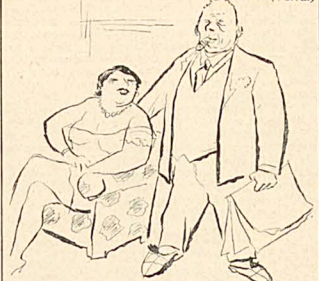
# Dr. Draue's Birkenhaarwasser



PREISE:  
RM. 2,50, 4,50, 1/2 Lt., 6,50, 1/2 Lt., 10

Diese Zeitungsnotiz entspricht wohl dem gefällten Urteil, aber ...

**Material für das Familienarchiv**  
(Fortal)



„Denke dir, Emma, man kann jetzt Hetzbriefe auf Schallplatten übertragen!“ — „Du müßtest nun künftig zur späteren Erinnerung vor jeder Unterschlagung machen!“

Die Schöne Frau von Maria Giotti ...

**Die Hölle um Maria Giotti**  
von ROBERT HEYMANN

In dem Roman finden Sie in eindrucksvoller Schilderung Aufklärung darüber, wie das Urteil zustande kam. ...

**HUGO WILLE / VERLAG / BERLIN NW 87**

**DIE REGELUNG DER NACHKOMMENSCHAFT**

**Wiener Journal**  
Eigentümer: Rippowit & Co.  
Das österreichische Weltblatt.

**PRIVATDRUCKE**  
für Sammler und Bibliophilen.  
Man verlange Gratisprospekt durch FAUN-VERLAG, WIESBADEN

**TOD oder ZUCHTHAUS**

bedroht jede Frau, die die Folgen ihres Verzehrs zu beugehen sucht. ...

**Buchverlag A. Möller, Abt. Str. 7**  
Berlin-Charlottenburg 4, Schließfach

**Das geheimnisvolle Haus**  
NEU  
Soeben erschienen!

**Das geheimnisvolle Haus**  
Kartoniert M. 3.—  
Ganzleinen M. 4.50

Der neue große Detektivroman von  
**EDGAR WALLACE**  
Überall erhältlich  
**WILHELM GOLDMANN VERLAG LEIPZIG**

**Einladung zur Subskription**  
auf das soeben herausgekommene Werk

**Gefilde der Lust**  
Von Dr. Alfred Kind und Curt Moreck  
Ein amüsantes Werk für erste Liebhaber mit vielen seltenen sexualpathologischen Beispielen, Lebensbilder und interessanten Gedankensätzen aus der Praxis eines führenden Forschers. ...

**Andere interessante Bücher:**  
**Messallium.** Roman von H. Stademann. 2 Bände. — nur M. 10.—  
**Ein großartiges Werk aus der Sittengeschichte Roms.** Ein Einblick in die Epochen großer Civisationskraft und höchsten Lastenlastigkeit. ...

**Die Hölle um Maria Giotti.** Roman von H. Stademann. 2 Bände. — nur M. 10.—  
**Die Hölle um Maria Giotti.** Roman von H. Stademann. 2 Bände. — nur M. 10.—

**Herr Hecht**  
und einunddreißig Dichter  
Von Sent Maehesa

Herrn Hecht war es plötzlich zu dumm geworden. Ihm schien, als verträge er auf einmal nicht mehr den Staub der Jahrhunderte, von dem er doch sozusagen gelebt hätte. Dreißig Jahre lang hatte er in den Gegenständen, die er verkaufte, je nach Bedarf aufgetragen oder abgewischt. Aber man lebt nur einmal Eines Tages werden daher die Gitter vor „Meyer & Hecht, Antiquitäten“ nicht wieder aufgezogen, das Personal ist entlassen. Herr Hecht auf Reisen gegangen. ...

**Weib, Dame, Dirne.** Von Johannes Scherr. 100 Seiten. — nur M. 10.—  
Ein herrlicher Ganzleinenband, Lexikonformat, mit 100 seltenen, teilweise handcolorierten Illustrationen. Eine hochinteressante Spezialstudie für reife, eraste Menschen.

**Sittengeschichte des Welt-Kriegs**

Herausgegeben von Dr. Magnus Hirschfeld  
Eine rückwärtslose Auswertung der Sittengeschichte des Weltkrieges. ...

**Das Weib in der Kunst der neueren Zeit.**  
Von Curt Moreck. Mit 96 herrlichen Tafeln in 10 Bl. — nur M. 12.—

**Liebesnovellen des französischen Mittelalters.** Statt M. 5.— — nur M. 2.—  
Darüber außerordentlich köstliche und anisante Liebesgeschichten.

**Liebesnovellen der italienischen Renaissance.** Statt M. 5.— — nur M. 2.—  
Ein erotisches Sündenkartell für Liebhaber. Mit 16 amantigen Bildern.

**Geschichte der Donna Maria und anderer Neuerer.** Statt M. 2.— — nur M. 1.—  
Entzückende, kalte Liebeserzählung. Aus dem Inhalt: Abenteurer der Miss / Abenteurer einer schönen Mannschaft.

**Über vier Augen.** Von Dr. med. Kehler. — nur M. 2.—  
Hier wird zum ersten Mal jeder der jeder Probe das heißt Thema ...

**Liebesmittel.** Eine Darstellung geschiedlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld und R. Linser. 384 Seiten stark, Lexikonformat, mit vielen interessanten Illustrationen. — nur M. 28.—

**Die Homosexualität des Mannes und des Weibes.** Von Dr. Magnus Hirschfeld. Umfang 107 Seiten. Ganzleinen. Statt M. 25.— — nur M. 10.—  
Das beste und ausführlichste Werk, das über dieses Gebiet erschienen ist.

**Komdiäntia — Dirne?** Von M. Bauer. Statt M. 18.— — nur M. 8.—  
Das Leben und Lieben der Künstlerinnen wird interessant und mit vielen neuen Beispielen geschildert. Das Werk ist stark, Lexikonformat und enthält 6 farbige Kunstleichen.

**Dein Körper**  
dieses einzige Gut, das Dir gehört, wird Dir durch Schmutz und höheren Saftgehalt verloren. ...



Und du hast also noch nie was mit einem Mann gehabt? — „Na, aber heut' hab' i ganz zufällig a Zahnbürschtl eing'steckt.“

(Schluß von Seite 102)

Wahrhaft freundliche Gedanken widmet Hecht täglich der Eisenbahn. Ließ sie nicht unumstößliche Tatsache werden, daß kommende Jahrhunderte von Abteil, Bahnsteig, Fahrkarte sprechen werden, statt von Coupé, Perron, Billett? Noch wogt allerdings der Kampf um den Fernsprecher — aber, na, wird schon noch werden! Hecht vertraut fest auf die Post!

Aber er sieht auch weite Lebensgebiete, wo Tafeln mit amtlichen Vorschriften leider nicht angebracht werden können. Wie, fragt er, sollen jene Fremdwörter ausgemerzt werden, auf die eine Behörde keinen Einfluß hat, weil sie nie in die Lage kommt, sie zu benutzen? Ohne behördlichen Beistand kann man nicht „Emporpflegung“ sagen, wenn man „Kulturmann“ meint; und wer will durchsetzen, daß wir zum „Barter“ gehen statt zum „Friseur“?

Auf dem Unweg über die Académie Française gedankt Hecht schließlich der deutschen Dichterkademie. Sollte es wohl dieser Behörde vorbehalten sein, weite Gebiete deutschen Lebens vom Fremdwort zu erlösen?

Am nächsten Vereinsabend beantragt er ein Bündnis zwischen ihm und dem Sprachverein; aber der Antrag wird abgelehnt, obwohl Hecht sich heiser redet. — Er beschließt, die Angelegenheit vom anderen Ende her zu betreiben, und steht nach einigen Tagen im Sitzungssaal der Dichterkademie. Hier muß er leider erfahren, daß sie, obwohl eine Behörde, doch nicht wirklich staatlich sei; daß ihre Mitglieder weder Gehalt in Händen, noch Pension am Horizont hätten und die Donnerkeile staatlicher Verbote und Vorschriften nicht auszuüben vermöchten. Der Nachdruck sei auf „Dichter“ zu legen. Daher auch hätte das Beisammensein am großen Tisch den Neben Zweck, den Akademikern die „pro-

duktive Pause“ im Dichten sozusagen automatisch zu sichern — Hecht zieht sich zurück. Aus Zorn und Mitleid befreit ihn bewußter Sündenfall ins Fremdwort.

„Dichtertivrine“ stellt er fest. Und er weiß: ein einziger Dichter, der unter einem Apfelbaum faulenzte, wäre ihm lieber als deren einunddreißig in einem Sitzungssaal. Aber auch jede echte rechte Behörde ist ihm viel.

Am nächsten Tage treibt es ihn zum Kultusminister; und nach sechs Monaten hat Deutschland eine Dichterkademie, die Hechten ganz nach dem Herzen ist. Ihre Machtbefugnisse sind so groß, daß sie „begründend“ jedem Staatsminister in den Wortschatz eingreifen darf; Straßensoldaten, die das neue Jahrbuch der Akademie nicht in die „Ja mäng“ nehmen wollten, erhalten bis zu einem Monat Gefängnis bei Entschuldigbuch, Wasser und Brot. In der Hauptkanzlei sitzen und schwitzen einunddreißig Dichterkademiiker täglich von neun bis eins und drei bis sechs, bezöhen Gehalt (bei Pensionsberechtigung), befehligen ein Beamtenheer! Eine gewaltige Kartothek sperrt jedes Wort in Einzelhaft so lange, bis seine deutsche Unschuld an den Tag kommt; andere Abteilungen dienen der Erziehung neuer Wörter und der Herstellung des Impfstoffes gegen Sprachseuche und Fremdwortpest. Spätestens jeden ersten März muß der Erwerb des neuen Jahrbuches im Paß des Staatsbürgers vermerkt sein; andernfalls erfolgt Maulkorbzwang. (Wieder mehr Lehrlinge im Sattlergewerbe!)

Und was treibt Hecht? Vorschritt und Erlaß wützt, Medaille und Verdienstkreuz verschönt sein Leben; seine Büste steht im Kanzleihof und trägt einen Strahlenkranz. Zu Neujahr wochseln er mit Mussolini herzliche Grüße, und nur selten, sehr selten noch schwärft er als Zeppelin durch eines Dichters Traum.



## Ihr Schicksal im Jahre 1930/1931

Ausführliche astrologische Schilderung ihrer Lebensereignisse einführungsbaher gratis

gegen sofortige Einsendung Ihrer Adresse und Ihres Geburtsdatums vom

Komet-Verlag, Abt. G  
Berlin-Tempelhof

Unkosten nach Delieben in Driefmarken. Hochinteressant naturwissenschaftliche Untersuchungen. Viele Dankschreiben, Rückporto erbeten.

Gegen  
**rauhe Haut**

**Zuckooh-Creme**

DAS UNVERGLEICHLICHE SCHONHEITSMITTEL

In Tuben zu 25, 50 Pfennig und 1,- Mark, Porzellanflößl 150 Mark

## MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman von HANS LEIP. Dreifarbige Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson. Geheftet RM 2.50. In Leinen RM 4.50.

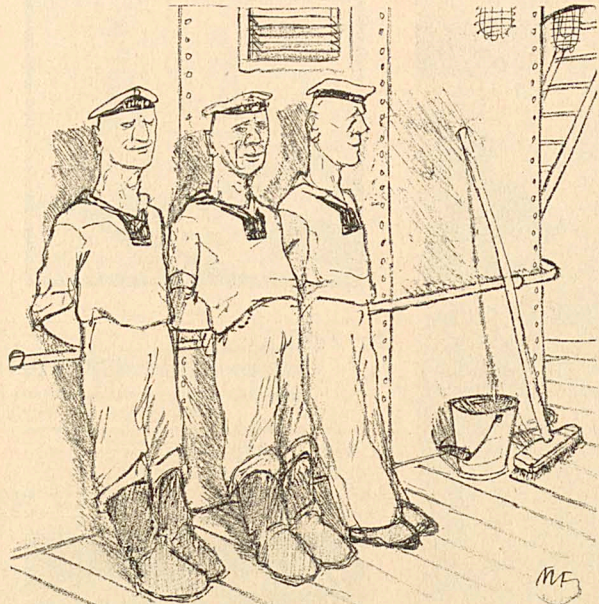
SIMPLICISSIMUS-VERLAG, MÜNCHEN 13  
Friedrichstraße 18

## Übler Mundgeruch

Wird abstoßend föhlich gelächelt können entstehen das Könlge Klüßli. Beste Zahnheilsmittel werden oft schon nach einmaltigen Gebraue mit der berücht erfindenden **Zahnpaste Chlorodont** beiligt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebraue einen wunderbaren Glanz und an den Seitenflächen bei gleichzeitiger Beseitigung der beim Essen konsumierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenzinn. Günstige Gebräue in den Zahnfleischräumen als Ursache des üblen Mundgeruches werden gründlich beseitigt. Verfüchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mark. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 60 Pf., für Damen 1 Mark (weiche Borsten), für Herren 1 Mark (harte Borsten). Nur echt im blau-weiß-grünen Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Im allen Chlorodont-Vertriebsstellen zu haben.

(M. Frischmann)

Von Erich Kästner



„Det kostet das Reich nu wieder 'ne ganze Stange Jold, daß ick hier vor den Völklerfrieden Propaganda mache!“

Am 12. Juli des Jahres 2003  
Ausschlagend Fankspund rund um die Erde:  
daß ein Bombengeschwader der Luftpolizei  
die gesamte Menschheit ausrotten werde.

Die Weltregierung, so wurde erklärt, stelle fest,  
daß der Plan, endgültig Frieden zu stiften,  
sich gar nicht anders verwirklichen läßt,  
als alle Beteiligten zu vergiften.

So stehen, wurde erklärt, habe keinen Zweck.  
Nicht eine Seele dürfe am Leben bleiben.  
Das neue Gigantes Krieche in Jedes Hersteck.  
Und es sei nicht einmal nötig, sich selbst zu entleeren.

Am 13. Juli flogen von Boston eintausend  
mit Gas und Bazillen beladene Flugzeuge fort  
und vollbrachten, rund um den Globus saugend,  
den von der Weltregierung befohlenen Mord.

Die Menschen krochen winselnd unter die Betten,  
sie stürzten in ihre Keller und in den Wald.  
Das Gift hing gelb wie Wolken über den Städten.  
Millionen Leiden lagen auf dem Asphalt.

Jeder dachte, er könne dem Tod entgehen.  
Keiner entging dem Tod, und die Welt wurde leer.  
Das Gift war überall. Es schlich wie auf Zehen.  
Es lief die Wästen entlang, Und es schwamm über Meer.

Die Menschen lagen gebändelt wie faulende Garben.  
Andre hingen wie Pappeln zum Fenster heraus.  
Die Tiere im Zoo schrien schrecklich, bevor sie starben.  
Und langsam löschten die großen Hochöfen aus.

Dampfer schwankten im Meer, beladen mit Toten.  
Und weder Weinen noch Lachen war mehr auf der Welt.  
Die Flugzeuge irrten, mit tausend toten Piloten,  
unter dem Himmel und sanken brennend ins Feld.

Jetzt hatte die Menschheit endlich erreicht, was sie wollte.  
Zwar war die Methode nicht ausgesprochen human.  
Die Erde war aber endlich still und zufriedene und tollig  
überberuhigt, ihre bekannte elliptische Bahn.

Pazifismus

Man sprach vom Pazifismus. Ludendorff war da-  
gegen. „Ich habe meinen einzigen Sohn im Krieg verloren“,  
klagte Frau von Freytag, „daß ich nicht  
entzweifelt.“  
„Gewiß“, erwiderte Ludendorff, „der Tod eines  
einzelnen ist immer eine furchtbare Tatsache, aber  
hunderttausende Tote, das ist schon eine schöne  
Statistik.“

JOBBAD TOLZ  
In den bayerischen Alpen  
gegen Bluthochdruck, Adrenalkrankung,  
Frauenleiden! Insohnstlich und Schmidt  
versorgen Lage. Prospekt durch Kurverein.

Größe  
Deutsche Kunstausstellung  
München 1930  
im GLASPALAST  
31. Mai bis Anfang Oktober. Täglich 9-18 Uhr

Öffentlicher Dank!  
Wer 4 Jahre erkrankte ist an einem Jüdenleben  
Lähmung beider Beine

Des Deutschen Michels Bilderbuch  
Über 100 Bilder  
Kartontext RM. 1.-  
Simplicissimus-Verlag München 13

Seltene Bilder, Karten für Sammler.  
Sittens- und Kulturgeschichte  
Interessante Romane, Antiquarische Kataloge

Aus Paris!  
Kostengünstiges Angebot über:  
Literatur aller Sprachen  
Kariküren - Kuriosen -  
N. Kuhn, P. R. Kirsburg, Frankfurt.

Interess. Bücher- und Antiquarverzeichnisse  
aus allen Gegenden versandt  
Dieterich Versand-MEDICUS  
Berlin SW 68. Alte Jahrbuch, 6.

In 3 Tagen  
Nichtertrücker.  
Täglich hohen Verdienst durch  
Heimarbeiten

Alle Männer  
Infolge schlechter Jugend-  
entwicklung, Ausschreitungen  
und dgl. an dem Schwänzen  
Ihrer besten Kraft zu leiden  
haben, wollen ebenfalls  
versuchen, die leichteste und  
aufklärende Schrift eines  
Nervenarztes über Ursachen,  
Folgen und Aussichten auf  
Heilung der Nervenschwäche  
zu lesen. Illustriert, neu  
bearbeitet. Zu beziehen für  
Mk. 1.50 in Briefmarken von  
VERLAGSSTÄDTE 67 REIMSUD (SCHWEIZ)

Nur Okasa!  
Beachten Sie genau:  
Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9.50 M. - Zu haben in Okasa Gold für die Frau, Originalpackung 10.50 M. - alle Apotheken!

Verlangen Sie Katalog  
Nr. 322 über  
Korbmöbel  
G. KRATZ  
Tel. 6131, Bill. Preise  
Erika-Lieferung, Korbmöbel-fabrik  
1818, Datteln, Ostfriesland, Lahn- und

Zeit-  
Vergleichen-  
Koch-  
Kameren  
W/o Anzahlung, Rest 3-6 Mo.  
anfangen, 10% Abzahlung, Rück-  
sendungen bis 14 Tage gratis.  
Fordern Sie Katalog  
Photo - Kino - Radio  
Hermann Bornemann  
München, Maximilianstr. 38

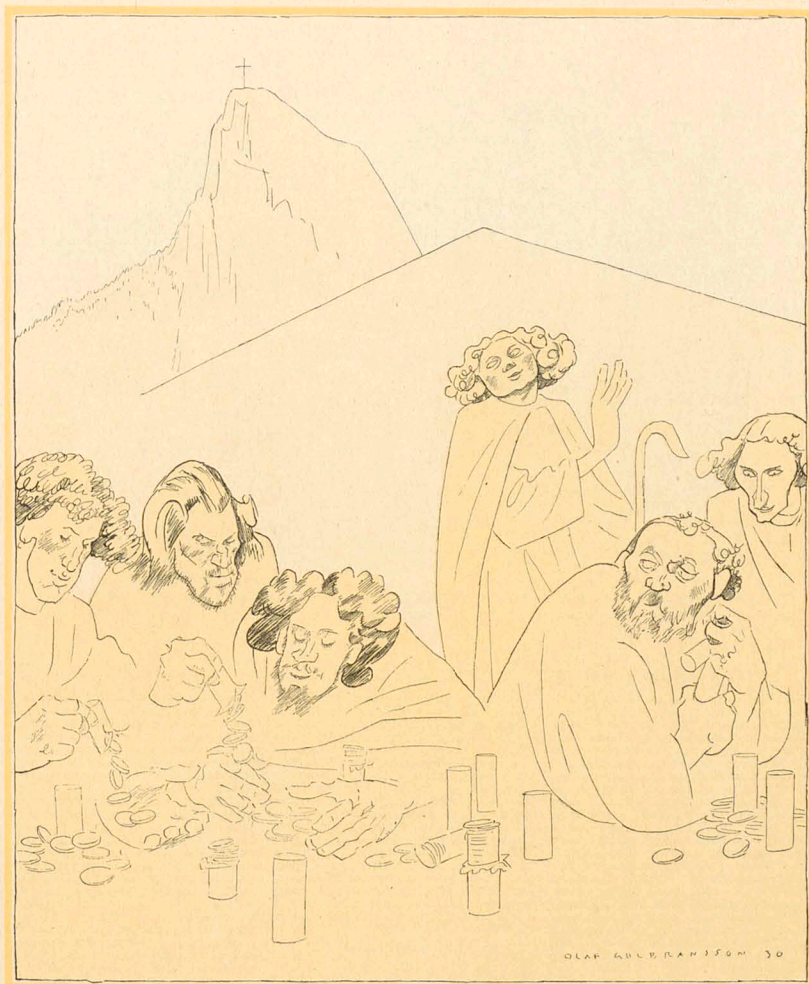
Dichtungen  
saw übernimmt moderner  
Verlag für Buchhändler, Ein-  
sendungen bis 14 Tage gratis.  
Presse, Leipzig C 1/2.

Okasa Meib  
Auf der Intern. Ausstellung in Florenz vom 15.-21. Nov. 1929 erhielt Okasa das Verdienstkreuz mit der Goldenen Medaille.  
„Okasa“ hat Gehirnart. Dr. med. Labusca. Das einzig dastehende, bewährte, wissenschaftliche Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurosen).  
5000 Probeabpackungen umsonst  
Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9.50 M. - Zu haben in Okasa Gold für die Frau, Originalpackung 10.50 M. - alle Apotheken!

Auswanderer!  
Wer als Auswanderer die Heimat verlassen will,  
gibt schnellstens seine Adresse vertraulich  
bekannt. Wir geben nähere Auskunft, beraten  
über alle Fragen und senden Ihnen die Bro-  
schüre „Der Auswanderer“.  
Für Rückporto und Broschüre sind  
80 Pfg. in Briefmarken beizufügen.  
Auskunft für Auswanderer  
H. LUDWIG, Berlin-Rosenthal 2  
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf  
den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Bilder und Karten  
(Atelierausführung)  
Angebot einschließl. Bücherei durch Schließ-  
fang 119, Hamburg S. 36. Tausch bereitwillig.





Die Darsteller beim Rollenstudium

## Lieber Simplificissimus!

Eine Münchner Zeitung bringt zu dem Thema „Beim Figaro von Oberammergau“ folgende überraschende Offenbarungen: Der Friseur, Herr Josef Mederer, hat schon bei den vorigen Passionsspielen den Haarschnitt überwacht. Der Berichtserstatter fragte ihn, ob die Locken des Christusdarstellers gebrannt seien? „Aber wo denken Sie hin? Herr Lang läßt sich alle drei Wochen die Haare ein wenig

schneiden, sonst geschieht aber nichts. Im Gegenteil, er ist besorgt, daß die Locken sich nicht zu sehr kräuseln. Jede Nacht setzt er eine Haube auf, damit die Haare bis zum Morgen wieder glatt liegen.“ — Herrgöttle von Oberammergau, deine Sorgen möchte ein anderer haben! Wenn er so mit der Haube im Bett liegt und von seinem Gethsemane träumt: da mag ihm der Schweiß ausbrechen bei dem Gedanken, ob auch seine Haare glatt liegen werden. T.

## Der Liebling

Wohltätigkeitsakademie im Wiener Konzerthausaal. Der Burgschauspieler B. hatte seine Vorträge kaum beendet, als er schon von einer begeisterten Verehrerschär — zumeist ziemlich männlichen Geschlechtes — umringt war. „Da siehst du's wieder“, sagte Leo Slezak zu einem Kollegen, „dieser B. hat einen ausgesprochenen homosex appeal!“

Spt.



„Ihr schlechtes Gewissen spricht nur zu deutlich aus dem guten Gewissen, das Sie aus schlechtem Gewissen geflissentlich zur Schau tragen!“

Der Mann, der mich ins Jenseits beförderte /

Von André Poltzer

Der Mann, der mich, Oktavian Bulbach, ehemaligen Magistratschreiber, ins Jenseits beförderte, hieß Struwik, Martin Struwik, Schuhmachermeister. Seine Werkstatt befand sich in der Dreifaltigkeitsgasse in einem kleinen Kellergewölbe. Dort hatte ich auch Struwik zum ersten Male erblickt. Ich war noch ein kleiner Junge, und meine selige Mutter — Gott segne ihr Andenken, sie hatte mir verziehen — schickte mich mit ihren Sonntagsschuhen, die sie beim Tode meines Vaters hatte anfertigen lassen, zur Witwe Wronack. Meister Wronack war kürzlich gestorben. An Lungenschwindsucht. Ich fand den neuen Gesellen an seiner Stelle. Martin war zu jener Zeit ein junger Bursche und seine Riesengestalt noch aufrecht. Er summte ein kleines Liedchen, das ich von wandernden Handwerksburschen schon gehört hatte und welches endete: „Und wir ziehen durchs Land, tiralala! Und hab'n einen lustigen Stand, tiralaho!“

Er griff nach den Schuhen meiner Mutter, und ich erschrak plötzlich heftig, denn ich hatte seine Hände erblickt. Hände, wie ich sie noch niemals gesehen. Erst später sah ich mal was Ähnliches. Es war eine Abbildung in einem dicken Buch des Schulmeisters. „Elefantiasis!“ stand unter dem Bilde, glaub' ich.

Nie wieder brachte man mich dazu, das düstere Kellergewölbe der Witwe Wronack zu betreten. Traf ich manchmal unverhofft Struwik, wich ich ihm im weiten Bogen aus. Doch noch in der dritten Straße hörte ich ihn trällern: „Und hab'n einen lustigen Stand, tiralaho!“

Dann kam eine Zeit, wo niemand mehr den Schuhmacher singen hörte, das war von jenem merkwürdigen Tag an, wo Meister Struwik — er hatte inzwischen die Witwe Wronack geheiratet — nach einer Abwesenheit von mehreren Tagen beim Morgengrauen heimkehrte. Er roch stark nach Branntwein und zählte mehrere nagelneue Banknoten in die Hand der verängstigten Meisterin. Sie mußte aus der nahen Destille einen halben Liter Schnaps holen, den Struwik gierig verschlang, um sich dann sofort auf das Bett zu werfen, wo er einen Tag und eine Nacht liegen blieb, verkrochen unter der grauen Wolledecke, denn die Daunen mit dem roten Überzug hatte er mit Grauen fortgeschleudert. Die Frau hatte in dieser Zeit das große

Bündel, das Struwik mit auf die Reise genommen hatte, geöffnet und den darin befindlichen Anzug gereinigt. Ja, mit dem ersten Mann ist Struwik nur schwer fertig geworden und hatte sich stark beschmutzt; töten ist eben nicht leicht. Das sage ich aus Erfahrung, denn auch meine Finger hat Menschenblut befleckt. . .

Die Kunden des Schuhmachers wurden jetzt immer seltener; man ging lieber eine Gasse weiter zu Huzak!, denn Meister Struwik war grimmig und bärbellig geworden. Trotzdem zog die Not nicht in den Keller ein. Struwik verschwand mehrere Male im Jahre mit seinem großen Bündel, kehrte in wenigen Tagen zurück, und so roch es jeden Sonntag nach Schweinebraten in der kleinen Kellerwohnung.

Über meinen Gebeinen, getrennt von dem Schädel durch Meister Struwik, wuchs schon seit zwölf Jahren Unkraut, als jemand den Schuhmacher wieder singen hörte. Wenn auch noch schüchtern, doch ganz deutlich: „Und ziehen durchs Land, tiralala . . .“ Er verstummte erst, als er sich beobachtet fühlte. Seine geheimnisvollen Reisen hatten jetzt aufgehört, er kaufte sich mit seinen Ersparnissen außerhalb der Stadt ein Häuschen mit einem kleinen Garten, wo man ihn während des Tages walten sah. Er kam nur selten in die Stadt, so an jedem Monatsanfang, um seine Rente zu holen. Denn er bekam eine kleine Pension, wie es einem Manne gezieme, der während fünfundzwanzig Jahren zu voller Befriedigung des Landesherren und der hohen Justiz das Amt eines Scharfrichters ausgeübt hatte.

Rückblick

*Ich sehe hinter dem Grau heute Blau,  
Und ich bin milder geworden.  
Ich bin nicht mehr der junge Radau  
Und wehe nicht mehr aus Norden.*

*Es kommen die Jüngsten auch mal dahin,  
Wenn sie streng Zauderndes wagen,  
Und fragen nach jedem „Wie ist . . .?“  
dann: „Wie bin . . .?“  
Und werden still Danke sagen.*

Joschim Ringelwitz

## Schnuller in allen Parteifarben vorrätig

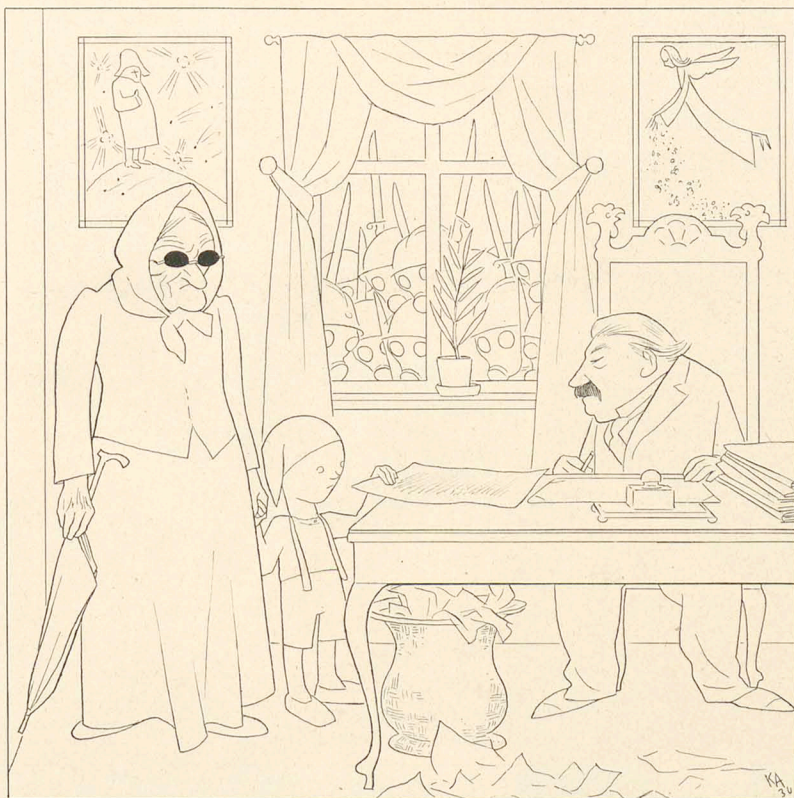
In Sowjetrußland hat man einen Feldzug gegen das augenblicklich noch verbreitete Spielzeug eröffnet, das höchstens dazu taugt, gute Mütter und Väter im Sinne der Bourgeois heranzuziehen. Das Sowjet-spielzeug müsse mit den Problemen des revolutionären Kampfes in Verbindung gebracht werden. Als Puppen solle man Karikaturen von Zaren, Kapitalisten, Priestern und Faschisten schenken. Auf jeden Fall soll das Kinderspielzeug politisch werden. Wenn, wie es den Anschein hat, die Politik die Kinderstube erobert, wird die Spielzeugindustrie gut tun, sich rasch auf den neuen Bedarf umzustellen. Der kommende Katalog der Branche wird etwa so aussehen: Unser reichhaltiges Lager ist allen fraktionellen Ansprüchen gewachsen. — Schnuller, Klappern und Hampelmänner in riesiger Auswahl und sämtlichen Parteifarben soeben eingetroffen.

Für Hakenkreuzkinder empfehlen wir unsere Weckrufe „Deutschland, erwache!“ Ganz einfache, reizende und aufreizende Instrumente; können von jedem Kindermund mühelos geblasen werden, besondere Vorkenntnisse nicht nötig. Ludendorffe als Nußknacker, sehr beliebt; im Dutzend billiger. Rassen-Mischquartett à la Hitler; lehrreiches und lustiges Gesellschaftsspiel. Handgranaten mit starker Knallwirkung, beinahe geruchlos, für unsere Achtjährigen. Für die kommunistische Kinderstube liefern wir billigst sozialdemokratische Polizeipräsidenten, garantiert zerreißbar. Gutgehender Artikel, auch bürgerblockseitig verwendbar. Youngplan-Scheiterhaufen für deutsch-nationale Kinder, neu und effektiv, starke Flammenwirkung, garantiert nicht feuergefährlich. Für gleiche Zwecke stachlige Hugenberge mit großem Mundstück; sofort lieferbar, hat drei Reden auf der Walze.

Die wohlherzogenen Kinder der guten alten Nationalliberalen spielen am liebsten mit der Drehscheibe; selbige gewährt ein hübsches, komfortables Weltbild. Massive Zollmauern, stets erhöht, lassen kein polnisches Schwein durch; sehr unterhaltsam für die Großgratlerjugend. Starker Mann aus Kautschuk, zum Aufblasen, sehr dehnbar, wird von den P.T. Eltern der Rechtskreise gern gekauft. Für Stahlhelmkinder empfehlen wir das aiserne Würfelspiel in schwarzweißroter Ausführung. Parteilose Nörglerkinder (schwer erziehbar) vertreiben sich die Zeit mit unserem wohltönenden Patentbrummkreisel. Grobes Abrüstungsspiel, unverwundlich, für unsere kleinen Paneuropäer, mit grenzenloser Einheitslandkarte. So, liebe Kinder, und nun könnt ihr schön artig spielen. Nek

## Europa und ihre Kinder

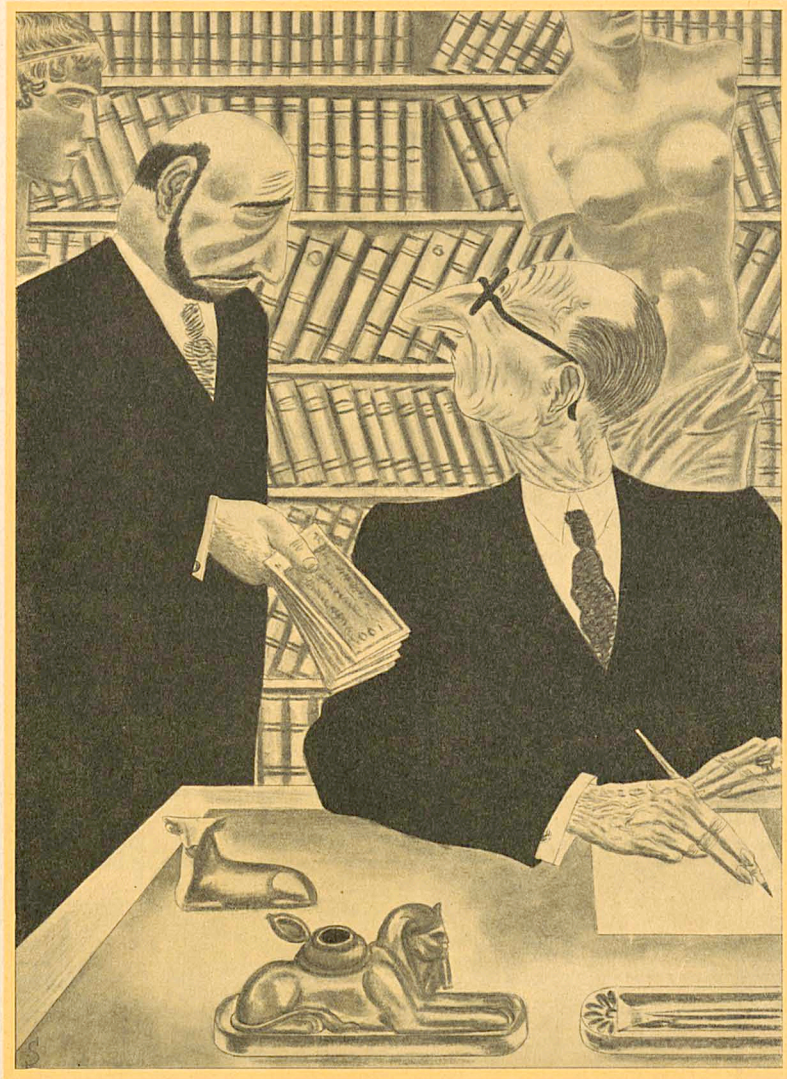
(Karl Arnold)



„So, Onkel Briand, der kleine Michel hat Ihren paneuropäischen Fragebogen schon ausgefüllt – die andern sind noch beim Soldatenspielen.“

## Nach den Pariser Bilderfälschungen

(E. Schilling)



„Ich habe hier ein paar Tausendmarkscheine, Herr Professor, – geben Sie mir zur Sicherheit doch eine Expertise, daß sie echt sind!“